

Zwischenevaluierung der Nationalen Strategie zur sozialen Dimension in der Hochschulbildung

Ergebnisse, Empfehlungen und nächste Schritte

Bei der jährlichen Vernetzungskonferenz zur Weiterentwicklung und Vertiefung der Nationalen Strategie zur Sozialen Dimension in der Hochschulbildung stand heuer die Präsentation der Ergebnisse der Zwischenevaluierung im Fokus.

„Es ist viel passiert, es gibt viel Aktivität durch viele engagierte Menschen an den verschiedensten Stellen im Hochschulsystem, aber es gibt auch noch viel zu tun,“ bilanzieren Silke Preymann und Elke Welp-Park, die im Auftrag des Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) die Zwischenevaluierung der Nationalen Strategie zur Sozialen Dimension in der Hochschulbildung verfassten. Am 17.11.2022 lud das BMBWF im Rahmen der 5. Vernetzungskonferenz zur Umsetzung der Strategie zur Präsentation und Diskussion des Berichtes Vertreter/innen von Bildungs- und Hochschulinstitutionen sowie interessierte Stakeholder dazu an die FH OÖ ein.

Aktive Prozessbegleitung

Seitdem im Jahr 2015 im Europäischen Hochschulraum (EHR) ein Prozess zur Erstellung von Strategien zur stärkeren Integration unterrepräsentierter Gruppen an Hochschulen gestartet wurde, ist viel passiert. In Österreich wurde ein solches Papier im Frühjahr 2017 veröffentlicht. Die „Nationale Strategie zur Sozialen Dimension in der Hochschulbildung. Für einen integrativeren Zugang und eine breitere Teilhabe“ setzt einen Rahmen für Maßnahmen einzelner Hochschulen, Studierendenvertretungen, anderer Bildungsinstitutionen und externen Akteur/innen, die die soziale Durchmischung an den Hochschulen fördern sollen. Doch nicht nur dieser Handlungsrahmen, sondern auch konkrete, quantitative Ziele wurden festgelegt, die bis 2025 erfüllt werden sollen, um einen breiteren Zugang zu Österreichs Hochschulen zu ermöglichen. Um den Stand fünf Jahre nach der Veröffentlichung der Strategie darzustellen, gab das BMBWF bei den Hochschulforscherinnen Silke Preymann und Elke Welp-Park eine Studie zur Zwischenevaluierung in Auftrag. Das Ergebnis dieser fiel dann durchaus kritisch, aber auch optimistisch aus, da zwar bisher wenig messbare, quantitative Erfolge, dafür viel positive Rückmeldung von den beteiligten Personen erzielt wurde. Das betrifft zum Beispiel die Outreach-Maßnahmen, wie die Autorinnen berichten: „Dass zum Beispiel Schulbesuche sehr gut wirken, um unterrepräsentierte Gruppen zu erreichen, wurde von einigen Befragten genannt,“ zitieren Preymann und Welp-Park aus ihrem Bericht, „aber diese Evidenz ist nicht nur schwer aufzubereiten, sondern auch sehr zeitaufwändig.“

Diversität und Integration

Einer der Indikatoren, der sich langsam in die richtige Richtung entwickelt, misst die Geschlechterausgewogenheit. Das Thema beschäftigte auch das rein weibliche Diskussionspanel, das in Linz auf die Präsentation des Berichtes folgte. Vertreterinnen aller Hochschultypen, der Österreichischen Hochschüler_innen, des BMBWF, sowie die Autorinnen diskutierten gemeinsam mit den Teilnehmenden über Ergebnisse und Empfehlungen der Evaluierung. Als hartnäckig erwies sich die Herausforderung, den Frauenanteil in MINT-Studien zu erhöhen. Kontrovers besprochen wurde die Anregung der Autorinnen, „Umbenennungen und Reorganisationen technischer Studiengänge in Richtung Nachhaltigkeit und gesellschaftliche Kontexte“ anzudenken. Konsens gab es dabei, mehr gendersensible Maßnahmen zu setzen, die Frauen fördern, aber nicht „von den männlichen Studierenden absondern“.

Indikatoren für die Zukunft?

In zwei der drei Workshops, in denen sich die Teilnehmenden der verschiedenen Institutionen vernetzen konnten, wurden zunächst Inputs zu best-practice-Beispielen gegeben. So berichtete zum Beispiel Kerstin Zechner von der PH NÖ von jährlichen Schwerpunktthemen, 2022 zum Beispiel Care, oder Johannes Ruland von der Maturant_innenberatung der ÖH zu einem Schulinformationsprojekt im Land Salzburg. Im dritten Workshop wurde unter der Leitung von Maria Keplinger über die Adäquatheit und Aussagekraft der Indikatoren diskutiert, die die Zielerreichung der Strategie messen sollen.

Diese Diskussion und ihre Auswirkungen auf die Empfehlungen nahm Maria Keplinger, Leiterin der Abt. IV/13 im BMBWF und zuständig für die Implementierung der Strategie, dann auch in ihr Abschlussfazit auf. Neben diesen Überlegungen zu einem längerfristigen Reflexionsprozess über die Indikatoren, betonte sie auch die Wichtigkeit der Vernetzungskonferenz: „Es braucht mehr Kooperation. Deshalb sind Veranstaltungen wie diese auch so wichtig, damit Vertreter/innen der einzelnen Institutionen sich austauschen, voneinander lernen und gute Beispiele präsentieren können.“